

Dialogpredigt

Maria von Magdala und Martha von Bethanien melden sich zu Wort

Lukas 10,38-42

Martha: Ich bin Martha aus Bethanien. Zusammen mit meiner jüngeren Schwester Maria lebten wir in einem großen Haus in der Nähe des Ölbergs. Mein Name bedeutet „Herrin“; ja ich habe das Familienerbe verwaltet. Wir hatten häufig Gäste. Da auch Lazarus oft bei uns weilte und wir befreundet sind, hat uns die Überlieferung zu Geschwistern gemacht. Einen Mann im Haus sollte es bei frommen Juden ja schließlich geben.

Ganz besonders stolz sind Maria und ich auf unseren lieben Freund Jesus, den Wanderprediger aus Nazareth. Ja, auch wir gehörten zum Kreis seiner Jünger und Jüngerinnen, ganz selbstverständlich. Natürlich gab ich mir immer besonders viel Mühe, Jesus zu bedienen. Das griechische Verb für Dienen ist „diakonein“, daraus hat sich später ein Amt entwickelt. Ja, Jesus sollte es so angenehm wie möglich haben und sich wohl fühlen. Ärger hat es für ihn ja schon genug gegeben mit den Schriftgelehrten, die seine Botschaft vom Reich Gottes einfach nicht verstehen wollten und die seine Predigt als Angriff betrachteten. Das kostete ihn eh‘ schon viel Kraft. Bei uns sollte Jesus auftanken können.

An eine Begegnung mit Jesus erinnere ich mich, bei der auch ich mich über ihn sehr aufgeregt habe. Damals habe ich nicht begriffen, dass Jesus nicht mehr lange unter uns weilen würde. Maria war da sensibler, sie hat sich wie ein rabbinischer Schüler Jesus zu Füßen gesetzt und war „ganz Ohr“. Sie ahnte wohl damals schon, dass sie nicht mehr oft die Gelegenheit dazu haben würde. Denn Jesus war ja auf dem Weg nach Jerusalem, der Stadt, von der wir wissen, dass sie „Propheten mordet“. Wie dumm ist es von mir gewesen, mich bei Jesus über Maria zu beschweren. Sein Tadel hat mich in die Wirklichkeit zurückgeholt. Das Schlimme an der ganzen Begebenheit aber ist die „Sache“ mit der Überlieferung. Wie einfach ist es doch für die Theologen gewesen, uns, Maria und mich, zu Konkurrentinnen zu machen. Jahrhundertlang ist Frauenleben aufgespaltet worden in aktiv-geschäftiges und passiv-kontemplatives Leben. Die notwendige Hausarbeit - und wie gern haben sich Männer von uns bedienen lassen - ist abgewertet und lächerlich gemacht worden. In Anerkennung meiner Tatkraft wurde ich zur Patronin der Hausfrauen und KöchInnen und zur Ordensheiligen der KrankenpflegerInnen und war da besonders für Pestkranke zuständig. Pfarrhaushälterinnen sammelten sich unter dem Namen „Martha-Verein“ ...

Dabei gehört doch beides zusammen, aktives und geistliches Leben, Handeln und Hören auf Gottes Wort. In unserer christlichen Gemeinschaft, in der wir uns nach dem Tode Jesu zusammengefunden haben, taten wir, Männer und Frauen, beides:

bei Tisch bedienen - das Amt der Diakonin und des Diakons - und auf Gottes Wort hören, es auslegen und danach handeln.

Ja, Maria hat in der damaligen Situation den „guten“ Teil erwählt. Aber Jesus hat mich und mein Dienen ganz und gar nicht abgewertet. Das hat auch Meister Eckart in seiner genialen Predigt so gesehen und die Stelle übersetzt mit: „... auch Maria hat den besten Teil erwählt ... sie wird selig werden wie Du ...“ Für ihn stand Maria noch ganz am Anfang ihres geistlichen Lebens und mir hat er Reife, Erfahrung und eine größere Nähe zu dem, was Not tut, zugesprochen. Er hat mich ebenso wie Jesus richtig verstanden. Beide haben gewusst, dass ich eine selbstbewusste Frau bin, fähig zu starkem Glauben. Gott sei Dank, habe ich das Jesus und auch Euch bei unserer letzten Begegnung noch zeigen dürfen.

Maria von Magdala tritt auf

Martha: Entschuldige, meine liebe Schwester Maria aus Magdala, ich habe dich ja noch nicht begrüßt ... Auch du bist ja vielfach missinterpretiert worden. Und noch etwas haben wir gemeinsam, das Glück unserer Begegnungen mit Jesus.

1. star-ke Frau, die das Haus be-stellt/ gut ver-wal-tet Be - sitz und Feld/
2. star-ke Frau im Ge - schwis-ter-kreis/ die um Rat und Hil - fe weiß im

F C/e F F/a G G/h

sinn-vol-le Ar-beit nicht scheut/ Je - sus als Gast be - treut/
Her-zen Je - sus er - kennt als ers - te Mes - si - as nennt

C C/e G C C/e G

1.+2.Mar-ta im Dorf Be - ta - ni-en/ Mar - ta im Dorf Be - ta - ni-en

Maria von Magdala: Danke für deinen herzlichen Gruß, liebe Martha. Wie schön, dass wir wieder einmal gemeinsam unsere Erinnerungen an Jesus austauschen können. Ja, du hast Recht. Auch mir haben die Männer-Theologen übel mitgespielt. Höre doch einmal, was der Evangelist Lukas über mich geschrieben hat.

Lukas 8,1-3

Maria von Magdala: „Maria Magdalena, aus der sieben Dämonen ausgefahren waren ...“ Darüber haben sie sich die Köpfe heiß geredet. Was das wohl für Dämonen gewesen sein mögen! Natürlich, bei einer Frau kann es sich doch nur um etwas Sexuelles gehandelt haben. Die Schwäche, die Natur der Frau ... schon bei Eva vorgegeben, die schließlich Adam verführt

hatte! Eine starke Frau, eine Nachfolgerin Jesu, eine Apostolin, gleichberechtigt in der Schar der männlichen Jünger, das konnte ein Mann damals wie heute schlecht ertragen. Und so machten sie mich zur großen Hure, bekehrt von Jesus durch die Austreibung der sieben Sex-Dämonen. Petrus war schließlich ein ehrbarer Fischer und nicht ein bekehrter Zuhälter. Mit ihm konnten und wollten sie mich nicht vergleichen, obwohl ich in der Frauengruppe um Jesus die gleiche Rolle spielte wie Petrus für die Männer. So beschreibt es jedenfalls ein apokryphes Evangelium. Vom Bild der bekehrten Sünderin ließen sich viele Künstler, Maler, Dichter und sogar Komponisten anregen. Ich war prickelnd frivol darzustellen, schön und sinnlich und dennoch eine morbide Heilige.

Mit einer Apostolin, einer von Jesus selbst berufenen Verkünderin des Evangeliums, hätten sie wenig anzufangen gewusst.

Dabei hätte ich ihnen sagen können, was das für Dämonen waren, von denen Jesus mich befreit hatte. Es waren die gleichen Dämonen, die auch heute noch Frauen in ihrer Gewalt haben, die sie zu besitzen und zu unterdrücken versuchen. Es waren die Dämonen der Diskriminierung aufgrund meines weiblichen Geschlechts, die Dämonen, die mir nicht erlaubten, ich selbst zu sein, aufrecht zu gehen als eine freie Tochter Abrahams, die Dämonen, die mir nicht erlaubten, mich als eine von Gott schön und gut erschaffene Frau zu fühlen, als eine Partnerin im Schöpfungsauftrag zum Heil meiner Mitmenschen.

Sicherlich kennt auch Ihr heute solche Dämonen. Noch immer versuchen sie, uns Frauen zu besitzen, uns einzuengen und uns die Luft abzuschneiden. Heute heißen sie vielleicht etwas anders als zu meiner Zeit. Sie haben Namen wie: ewige Jugendlichkeit, dem Modetrend entsprechende Kleidung und natürlich Idealgewicht, stete Leistungs- und Dienstbereitschaft, selbstverständliche Familien- und Pflegearbeit neben dem Beruf, klagloses Hinnehmen von finanziellen und gesellschaftlichen Nachteilen zu Gunsten der Männer.

Bei Jesus durfte ich ich selber sein. Bei ihm brauchte ich keine Rolle zu spielen, schon gar nicht die Rolle, auf die „mann“ mich damals gerne festgelegt hätte. Ich, Maria von Magdala, war seine Apostolin. Er selber war es, der mich mit der Verkündigung seiner Auferstehung beauftragte. Sein Auftrag gibt mir noch heute die Kraft, zu meiner Berufung zu stehen und von ihm - meinem geliebten Herrn und Meister - vor aller Welt Zeugnis zu geben. Und in gleicher Weise tun es meine Schwestern in der katholischen Kirche, die sich nach mir benennen, weil sie bis heute ihres Geschlechtes wegen daran gehindert werden, Jesu beauftragte Zeuginnen im Amt zu sein.

Solo alle

1. Du hast sein Heil er - fah - ren / Mi - riam aus Mag - da - la
 2. Du bist beim Kreuz ge - blie - ben / Mi - riam aus Mag - da - la

Solo alle

nach schwe - ren Krank - heits - jah - ren / Mi - riam aus Mag - da - la
 den Tod be - sieg - te Lie - ben / Mi - riam aus Mag - da - la

Solo

Je - sus schenk - te dir neu das Le - ben / be - freit hast du Ant - wort ge - ge - ben
 Je - sus hat dich als Bo - tin er - wählt / du bist's, die heut noch Os - tern er - zählt

Refrain:

Solo alle

Jün - gerin Mi - riam aus Mag - da - la Jün - gerin Mi - riam aus Mag - da - la
 Sendbo - tin Mi - riam aus Mag - da - la Sendbo - tin Mi - riam aus Mag - da - la

Mi - riam aus Mag - da - la Mi - riam aus Mag - da - la Mi - riam aus Mag - da - la

Maria von Magdala: Ich bin mal wieder zu voreilig, liebe Martha! Du warst es doch, die noch vor mir das erste Bekenntnis einer Frau zu unserem Freund Jesus ablegte. Erinnerst du dich? Es war damals, als dein brüderlicher Freund Lazarus gestorben war. Hören wir, wie der Johannes-Evangelist davon erzählt.

Johannes 11,17-27

Martha: Ja, der Evangelist Johannes hat meine wichtigste Begegnung mit Jesus nicht vergessen und allen überliefert. Unser brüderlicher Freund Lazarus wurde plötzlich krank und bevor ich Jesus um Hilfe bitten konnte, verstarb er. Als ich dann hörte, Jesus sei auf dem Weg zu uns, eilte ich ihm entschlossen entgegen. Wieder konnte ich mir einen Vorwurf nicht verkneifen. Tja, ich habe so geredet, als hätte ich zu bestimmen und könnte das Leben von Lazarus fordern. Aber dann ließ ich mich von Jesu Gegenwart ganz ergreifen, ich spürte, dass etwas Großartiges geschehen würde. Als Jesus mir alles über Leben, Tod und seine Sendung offenbarte, da fing ich an zu begreifen, dass der Glaube an die Auferstehung das Neue, das Entscheidende ist, und das, obschon Lazarus noch tot war. Schlagartig ahnte ich, unser Freund Jesus von Nazareth ist „der Messias, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll“. Gott sei Dank, dass ich diesen entscheidenden Satz auch über die Lippen bekam. Ganz durchdrungen war ich von dieser Erkenntnis, eine große Gnade. Später habe ich erfahren, dass auch Petrus, der in unserer Jerusalemer Gemeinde bald eine Führungsrolle innehatte, ähnliches mit Jesus erlebt hat. Während mein Bekenntnis in Vergessenheit geriet, begründete sein Bekenntnis das „Fundament der Kirche“, die

Petrustradition, und sie erfährt bis heute in den christlichen Kirchen die allergrößte Wertschätzung. Wie schnell ist doch vergessen worden, wie gleichberechtigt Jesus uns Frauen in den Dienst gerufen hat.

Mir hat die große Wertschätzung durch Jesus den Mut gegeben, im Garten Gethsemane, bei der Verurteilung und unter dem Kreuz auszuharren. Der Dominikanermaler Fra Angelico hat in seinem Bild von der Gethsemane-Szene wieder daran erinnert. Während die Jünger schlafen, halten Maria und ich bei dem betenden Jesus Wache. Und auch unter dem Kreuz hat er mich mit Veronika gemalt. Wir Frauen haben in Jerusalem den verurteilten und auferstandenen Jesus nicht verlassen. Und genauso unerschrocken haben wir trotz aller Schwierigkeiten nach seinem Tod seine frohe Botschaft weiter verkündet. Die Gemeinde hat tatkräftige Frauen gebraucht, die für den Glauben eingetreten sind. Ich bin noch heute überzeugt, unser Freund Jesus hat mich zur Zeugin seiner Botschaft berufen.

Diese Überzeugung hat auch die Legende aufgegriffen, die mich mit Maria und Lazarus nach Frankreich, nach Marseille, per Schiff hat gelangen lassen. Dort haben wir mit unserer Mission begonnen. Bin ich auch als „weiblicher Petrus“ vergessen worden, hat mir die Überlieferung eine andere traditionelle Männerrolle übertragen: Mir wurde wie Georg der Sieg über den Drachen, den Dämon, zugetraut. War Georgs Sieg ein Herrschen über die Welt, eine milita Christi, war mein Sieg eine Integration von Welt und Natur. Ich habe das Ungeheuer nicht als Ritter mit Waffengewalt, sondern auf bloßen Füßen und im wallenden Gewand mit Weihwasser und Kreuz, ganz ohne Gewalt, gebändigt, und das Töten hat das Volk übernommen.

Und etwas anderes symbolisiert mein Bild als Drachenbesiegerin: Wie du, liebe Maria, sind wir Frauen mit der Schlange immer wieder in die Rolle der sündhaften Verführerin gedrängt worden. Mein Drachensieg über das Unbewusste, Sündhafte bedeutet auch eine Integration von Natur und Sexualität in das Christentum. Noch einmal mehr hat uns unser Freund Jesus zu neuem Leben befreit. Mit dieser Rolle und dem Bild der verantwortlich handelnden, in sich ruhenden Frau, wie es schon Meister Eckart von mir gezeichnet hat, bin ich zum Vorbild für viele Frauen in den religiös-sozialen Aufbruchsbewegungen im Mittelalter geworden.

Ich denke, auch Frauen von heute, denen es um Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung geht, können sich mit mir identifizieren. Dorothee Sölle hat einmal in ihrer realistischen Sprache das Pentagon als modernen „Drachen“ bezeichnet. Das zeigt, wir brauchen auch heute mutige, widerstandsfähige „Drachenbesiegerinnen“. Und wenn ich an die christlichen Kirchen denke, dann ist da noch so mancher „hierarchischer Drache“ zu besiegen ... Mein wieder gefundenes Selbstbewusstsein, die starke und weise Frau, kann dem Mann Angst machen, aber auch Bewunderung hervorrufen und ihn zur Ganzheitlichkeit befreien...

Liebe Maria, was hältst du von diesen Ideen? Findest du dich darin wieder?

Instrumentalstück

Maria von Magdala: Ja, liebe Martha, so sehe auch ich mich. Und ich denke, Jesus hat auch in mir die starke Frau gesehen, als er mich als erste mit der Verkündigung seiner Auferstehung beauftragte.

Johannes 20,11-18

Maria von Magdala: Das war doch damals mal wieder typisch für die Männer. Mit mir waren Petrus und Johannes zum Grab gelaufen, hatten es leer gefunden und waren kopfschüttelnd wieder nach Hause gegangen. Mehr fiel ihnen dazu nicht ein. Ich aber war untröstlich, und darum blieb ich noch länger dort im Garten, um mich wenigstens in Ruhe ausweinen zu können. So geschah es, dass ich - vor Tränen fast blind - meinte, den Gärtner vor mir zu sehen. Und dabei war es doch mein geliebter Meister. Erst seine Stimme öffnete mir die Augen, seine liebe, vertraute Stimme: „Maria!“. Ich höre sie noch heute

Unsere Begegnung an diesem Ostermorgen im Garten war wie die Begegnung von Mann und Frau an jenem ersten Schöpfungstag im Garten des Paradieses. Der neue Adam, Jesus, nannte mich bei meinem Namen, so wie einst Adam Eva benannt hatte, und von da an war alles neu, alles anders, heil und gut. Und wie Eva als gleichberechtigte Partnerin Adams das Menschengeschlecht begründen sollte, so sollte auch ich das neue Volk Gottes durch meine Verkündigung ins Leben rufen. An diesem Morgen war alles noch verklärt im Osterlicht. Der Sündenfall, der Griff nach der Macht durch die Männer der Kirche, stand noch aus.

Doch wer könnte besser den Menschen von der Auferstehung, auch ihrer eigenen Auferstehungshoffnung künden als eine Frau. An unserem Körper erleben wir, dass es ein Leben in anderen Dimensionen gibt. Unser ungeboresenes Kind lebt in einer anderen Seinsweise vor seiner Geburt. Es könnte sich ein Leben außerhalb des Mutterleibes niemals vorstellen, und doch lebt es nach der Geburt weiter, aber in einer total anderen Wirklichkeit. So wird es auch mit unserem Sterben sein. Es wird die Geburt sein zu einer anderen Lebensweise jenseits von Raum und Zeit. Wir kehren nicht in unser vorheriges Leben zurück, so wie kein Mensch nach der Geburt in den Mutterleib zurückkehren kann. Aber wir werden leben in einer anderen Wirklichkeit.

In dieser Wirklichkeit lebte der auferstandene Jesus damals schon. So habe ich ihn erfahren. Glaubt es mir! Wir werden geboren, um zu sterben - das ist wahr. Aber wir sterben, um zu leben - das ist auch wahr. Und das hast du, liebe Martha, wie wir gehört haben, ja ebenfalls erfahren.

Ach, Martha, wie oft aber ist diese Botschaft verdunkelt worden, nicht zuletzt auch dadurch, dass alles abgewertet oder totgeschwiegen wurde, was wir als Frauen dazu hätten sagen können. Darum ist es umso wichtiger, dass wir heute nicht mehr schweigen, du, die „Drachenbesiegerin“ und ich,

die „Apostolin der Apostel“, und all die vielen Frauen, die in unserer Fußstapfen treten.

Alle christlichen Kirchen brauchen uns, uns beide. Wir sind ein Segen für sie!

Lied: „Ruach, schenke Neubeginn“

Die Predigt verfassten Gertrud Jansen (Maria von Magdala) und Angelika Fromm (Martha von Bethanien)